

Lassalle [Shlomo Na'aman]

Autor(en): **Schaffner, Martin**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **22 (1972)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

pas favorable et supprima presque aussitôt ce ministère, qui fut rétabli en 1721. L'administration royale hésita entre deux formules: la séparation des secrétariats, ou la réunion de trois d'entre eux sur la tête du même personnage. Ce fut le cas avec Patiño (1734–1736), Campillo (1741–1743) et le marquis de La Ensenada (1743–1754). Vers la fin du siècle on sépara les Indes de la Marine (1776). Floridablanca en 1787 entreprit des réformes plus profondes: il créa une sorte de Conseil des ministres et dédoubla le secrétariat d'Etat aux Indes. Cela conduisit finalement à un rattachement des secrétariats indiens aux ministères espagnols correspondants. Ainsi, on aboutissait à une centralisation absolue, au moment où il eût été sans doute plus habile de répondre aux vœux des populations qui souhaitaient une administration plus proche.

Quant à la *Contaduría de Indias*, ce n'était qu'un service assez peu étoffé jusque vers le milieu du siècle. Deux fonctionnaires actifs, Altolaguirre et Landazurri, réussirent à la transformer. Un *contador general de Indias* fut nommé en 1751 et des réformes importantes effectuées en 1760. Plus tard, la *Contaduría* se divisa elle aussi en deux sections.

Quelques remarques de détail. Ce travail a sans doute été rédigé assez longtemps avant son impression, car on relève des lacunes dans la bibliographie récente. Ainsi il eût été souhaitable de citer l'étude de T. EGIDO LÓPEZ, *Prensa española del siglo XVIII: «el duende crítico»*, Valladolid, 1968 et celle de J. A. ESCUDERO, *Los secretarios de estado y del despacho*, Madrid, 1969, 4 vol., qui va jusqu'en 1724. A la page 9, dans l'analyse d'un manuscrit du Palais Royal de Madrid, il manque des explications sur le droit dit de Cobos, qui remonte au ministre de Charles-Quint. D'autre part, *alitres* est apparemment une coquille pour *salitres* (salpêtres). Enfin la traduction de *yanaconas*, terme d'origine péruvienne, par métairies, ne nous paraît pas adéquate. Au total, il y a peu à redire.

Grenoble

Henri Lapeyre

SHLOMO NA'AMAN, *Lassalle*. Hannover, Verlag für Literatur und Zeitgeschehen, 1970. XVI/890 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Sozialgeschichte, Braunschweig.)

Marxisten gibt es bekanntlich viele, Lassalleaner aber nicht. Und betrachtet man die Taschenbuchausgaben über sozialistische Theoretiker und Arbeiterführer, so scheint Lassalle kaum gelebt, geschweige denn gewirkt zu haben. Dieser Sachverhalt, bezeichnend für heutige Tendenzen im Verständnis des Sozialismus wie für die einseitige Statur Lassalles, markiert eine zweite Phase in der Wirkungsgeschichte des deutschen Parteigründers. Bis 1925 – der Verfasser des vorliegenden Buches legt es in seinem bibliographischen Anhang dar – wies Lassalle, historiographisch jedenfalls, einen Vorsprung auf Marx auf. Beim Jubiläum zu Lassalles 100. Geburtstag (1925) gab es Bernsteins zwölbändige Ausgabe der Reden und Schriften

(1919–1920), die Veröffentlichung des Nachlasses durch Gustav Mayer (der letzte Band 6 1925) und zwei aus den Quellen gearbeitete Biographien von Eduard Bernstein und Hermann Oncken. Etwas Ähnliches hatte die Marx-Forschung zu jenem Zeitpunkt nicht aufzuweisen. Inzwischen hat sich das gründlich geändert.

Die vorliegende Biographie ist seit Onckens mehrmals aufgelegtem Werk der erste umfassende Versuch, Lassalles Lebensgeschichte neu zu schreiben, sein Denken zu analysieren und seine politische Tätigkeit zu werten. Dieser Ansatz ist nicht nur legitim, er war seit langem fällig, denn Onckens Werk (1904 in 1., 1923 in 4. Auflage herausgekommen) ist zwar in den biographischen Einzelheiten zuverlässig, widerspiegelt aber stark die Sorgen seiner Zeit und lässt für den heutigen Leser viele Fragen offen. Shlomo Na'aman, Professor an der Universität Tel Aviv, hat sich die Arbeit nicht leicht gemacht. Seine Lassalle-Biographie ist das Ergebnis jahrelanger Forschungen zur Geschichte des Sozialismus in Deutschland. In einem seiner Aufsätze im «Archiv für Sozialgeschichte» hat er selbst vor einigen Jahren den Weg gewiesen, den man bei der Beschäftigung mit Lassalle gehen müsse. Es sei nötig, «die Mittel moderner Tiefenpsychologie zusammen mit dem Verständnis für Lassalles Theorie» zu vereinen. Es sind denn auch diese beiden Gesichtspunkte, die im vorliegenden Buch dominieren.

Na'amans Werk ist in zwölf Kapitel gegliedert. Die ersten vier bringen die Darstellung von Lassalles Kindheit und Jugend, seinen Kampf um das Erbe der Gräfin Hatzfeld, sowie die politischen Aktivitäten als radikaler Demokrat im Rheinland. Die beiden nächsten Kapitel schildern die Bemühungen um eine Stellung in Berlin, Lassalles wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit («Heraklit», «Franz von Sickingen», «Der italienische Krieg und die Aufgabe Preussens»). In drei weiteren Abschnitten analysiert der Verfasser Lassalles Theorien der Revolution und Demokratie («Das System der erworbenen Rechte») und seine ersten Versuche, die liberale Partei in Preussen zu unterminieren. Erst die letzten drei Kapitel sind dem Eingreifen Lassalles in die entstehende Arbeiterbewegung gewidmet. Hier sind die Gewichte anders verteilt als bei Oncken, dessen Buch ganz auf Lassalle als Arbeiterführer hin konzipiert ist, so dass die Jahre 1862–1864 die Hälfte des Umfanges beanspruchen. Na'aman betrachtet Lassalle nicht als den geborenen Arbeiterführer, die Jahre (oder besser Monate) der Arbeiteragitation sind für ihn nur die konsequente letzte Stufe im Leben dieses radikalen Demokraten.

Über Lassalles Kindheit weiss man wenig, dagegen sind wir über seine Jugendzeit durch das Tagebuch, das er seit 1840 führte, gut unterrichtet. Bereits bei der Interpretation dieser Quelle legt Na'aman die Elemente von Lassalles Persönlichkeit frei, die durch die ganze Biographie immer wieder auftauchen: Auf der einen Seite Lassalles Ungezügeltheit, das Bestreben, die Menschen seinen Zwecken dienstbar zu machen, seine Beziehungslosigkeit und Einsamkeit, die Naturfremdheit und der Mangel an sozialer An-

schauung. Auf der andern Seite, schon im Tagebuch des Sechzehnjährigen sichtbar, Lassalles Sendungsbewusstsein, gesteigert noch durch seine Wiedergeburt in Hegel, dessen System er sich mit eiserner Disziplin aneignete. Von da an sah er sich im Dienst einer überpersönlichen Idee, die er in der Politik verwirklichen wollte. Na'aman stellt Lassalle als einen Menschen dar, der sehr jung fertig geformt war, dessen Leben nur «Entfaltung bedeutete und nie Entwicklung» (S. 280).

Die Charakterisierung des Menschen Lassalle zeugt von der Vertrautheit des Verfassers mit tiefen- und sozialpsychologischen Fragestellungen, zum Beispiel wenn er Lassalles Verhältnis zu seinem Vater oder den Einfluss der jüdischen Herkunft darstellt. Na'aman hat jedoch seinen Überlegungen keine spezielle psychologische Theorie wie etwa die historisch erprobte Entwicklungspsychologie Eriksons zugrunde gelegt und verwendet die Begriffe der psychologischen Fachsprache nicht. Trotzdem gelingt es ihm, die Persönlichkeitsstruktur Lassalles überzeugend herauszuarbeiten. Nur gelegentlich deuten Formulierungen die Grenzen an, die sich aus dem Fehlen eines theoretisch gesicherten Bezugsrahmens ergeben (S. 230: «ebenso früh reif wie unreif»; S. 244: wo von der «absoluten Leere» in Lassalle die Rede ist).

Na'aman unterwirft nicht nur Lassalles Person, sondern auch sein Denken einer differenzierten und eindrücklichen Analyse. Er arbeitet den Unterschied zwischen den Demokratiebegriffen von Marx und Lassalle zur Zeit ihrer Verbindung mit der «Neuen Rheinischen Zeitung» heraus. Lassalle begründete die Demokratie anders als Marx, naturrechtlich; sie stellte für ihn nicht eine gesellschaftliche Funktion, sondern ein absolutes Prinzip dar. Aus seiner Theorie folgte für den Staat seiner Zeit nach aussen das Prinzip der Nationalität, nach innen die Notwendigkeit, die Besitzverhältnisse mittels Gesetzgebung zu verändern; daraus ergab sich das Ziel: die Errichtung einer sozialen Einheitsrepublik Deutschland. Na'aman zeigt, dass man Lassalle keineswegs gerecht wird, wenn man ihn als Schüler von Marx bezeichnet, ein Verhältnis, das von Marx so gesehen und von Wilhelm Liebknecht eifrig der Nachwelt weitergegeben worden ist. Lassalle war innerhalb seines Systems ein helllichtiger Denker mit eigenem Ansatz. So hat er, wie Na'amans Interpretation des Versdramas «Franz von Sickingen» erweist, als einer der ersten das Problem der Führung in der Demokratie gesehen. Seine Beschränktheit lag darin, dass er nicht über die Erfahrungen der Französischen Revolution hinaus kam, die soziale Frage nur auf juristischer Ebene sehen konnte (wie in seinem grossangelegten Werk «Das System der erworbenen Rechte»); dass er unfähig war, in ökonomischen Kategorien zu denken und überhaupt alles von sich fernhielt, was die Harmonie seines Denksystems stören konnte.

Die eigentliche Bedeutung Lassalles sieht Na'aman aber weniger im Gedanklichen als im Politischen und im Organisationsprinzip, das er der deutschen Arbeiterbewegung einpflanzte. Lassalle führte sein Leben lang einen Kampf gegen das liberale Bürgertum, dessen Zeitungen ihn in seinen

Skandalprozessen nicht unterstützt hatten und dessen politisches Versagen von 1848 er nicht vergessen hatte. Sein Auftreten in der Arbeiterbewegung, eingeleitet durch das berühmte «Offene Antwortschreiben» vom März 1863, war der Beginn der letzten Phase in diesem Kampf um die deutsche soziale Einheitsrepublik. Es trug dazu bei, die Arbeiterbewegung endgültig von der liberalen Fortschrittspartei zu lösen. Für Lassalle stellte die Arbeiteragitation lediglich ein Mittel dar, seine demokratische Politik auf einer neuen Ebene zu führen. Das Organisationsmuster für die neue Partei allerdings, das Lassalle vorschwebte, wies totalitäre Züge auf. In seinen letzten Reden (der «Ronsdorfer» zum Beispiel) sprach er von der «Diktatur der Einsicht», von der «Krankheit des individuellen Meinens und Nörgelns». Dem entsprach der Aufbau des ADAV von oben nach unten, mit zentralisierter, in einer Person verkörperter Spitze. Der ADAV war ein Verein, in welchem dem Willen von unten keine Organe zur Verfügung standen. Diese Form, geprägt von der autokratischen Persönlichkeit Lassalles, hat die Organisationsstruktur der deutschen Arbeiterbewegung nachhaltig beeinflusst.

Bei seiner ausführlichen Darstellung der entstehenden Arbeiterbewegung in Deutschland vermeidet der Verfasser die Systematik der modernen Politologie, ein begründeter Verzicht für diese Zeit locker gefügter politischer Vereine und Gruppierungen aller Art. Bedauerlich ist dagegen das Fehlen des wirtschaftsgeschichtlichen Hintergrundes, ohne den jede Geschichte einer Arbeiterbewegung fragwürdig bleibt.

Na'amans Lassalle-Biographie umfasst 788 Textseiten (dazu einen Anhang mit Anmerkungen, Chronologie, Index und bibliographischen Bemerkungen). Sie ist nicht ohne überflüssige Längen, und die Vorliebe des Verfassers für überspitzte und starke Formulierungen verleitet ihn gelegentlich zu seltsamen Wendungen. Doch gerade wegen der starken Beziehung des Verfassers zum Biographierten, die auch heftig ablehnende Wertungen nicht ausschließt, ist ein anregendes und informatives Buch entstanden, das nicht nur die Person Lassalles erhellt, sondern darüber hinaus einen Beitrag zur Geschichte der Demokratie in Deutschland darstellt.

Basel

Martin Schaffner

JAKOB MÜLLER, *Die Jugendbewegung als deutsche Hauptrichtung neukonservativer Reform*. Zürich, Europa, 1971. (Wirtschaft, Gesellschaft, Staat. Zürcher Studien zur allgemeinen Geschichte, 28. Bd.)

Diese unter Leitung Max Silberschmidts entstandene und 1968 schon abgeschlossene Zürcher Dissertation will die kultur- und geistesgeschichtliche Bedeutung der Jugendbewegung auf breiter Grundlage untersuchen. Des Verfassers Blick reicht von der Philosophie, wo er sich stark auf Hans Barth stützt, über die allgemeinen Darstellungen zur neuesten deutschen Geschichte bis zu Soziologie und Humangenetik. Basis der Arbeit bildet ein